



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

82 (18.2.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-88839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-88839)

General-Anzeiger



Telegraph-Adress:
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2421.

(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Dörms,
für den Inhalt und Druck:
Ernst Müller,
für den Inhalt:
Erhard Bucher,
für den Inhalt:
Karl Apfel.
Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Quast'schen Buch-
druckerei, (vorm. Mannheimer
Typograph. Anstalt).
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Jahrgang in Mannheim.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Erlangt man 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postpa-
schlag N. 8.45 pro Quartal.
Inzerate:
Die Colonne: Zeile . . . 20 Pfg.
Inwendige Inzerate . . . 25
Die Restomente-Zeile . . . 60
Eingel. Nummern . . . 5

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.

(III. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Billrate: Nr. 815.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 82.

Montag, 18. Februar 1901.

(Abendblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Februar.

Der „Schwarze Adler“ des Lord Roberts.

Ein tüchtiger Beobachter der Zeitereignisse, der Berliner Vertreter der Neuen Zürcher Zeitung, schreibt seinem Blatt: „Was einem stillen Beobachter recht scharf vorzukommen muß, das ist die Entrüstung unserer Rabulanten über die Verleihung des Schwarzen Adlers an Lord Roberts. Sie gebärden sich zum Teil so, als ob sie persönlich gekränkte Oberzeremonienmeister bei Hofe seien, die den „Kang“, d. h. jenes theils geschriebene, theils ungeschriebene Gesehbuch höflicher Eitelkeit zu überwachen und vor Entweihung zu schützen haben, welches in seinen beiden Theilen, — der „große“ und der „kleine“ Rang, — eine Art Heiliger Schrift für alle Kämmerlinge und Hofstärker ist, angefangen vom Tafelbeder bis zum Oberburggrafen. Der Kaiser verschönt alljährlich so viel Orden, Grafen-, Fürsten- und andere Titel etc., daß ein Schwarzer Adler mehr oder weniger kaum ein deutsches Demotratenzerg erschüttern sollte. Schließlich ist doch jeder Orden gerade nur so viel werth, als der Mann, der ihn trägt. Daß die Verleihung des Schwarzen Adlers an Roberts hier selbst recht rabulante Leute mehr gekränkt hat, als die Ernennung des Kaisers zum britischen Feldmarschall, ist eigentlich ein schönes Zeichen der fast unverminderten Werthschätzung monarchischer Günstbezeugungen in unserer als so scharflich demokratisch verschrienen Zeit.“ Uebrigens hat es unwürdigere Besitzer des Schwarzen Adlerordens gegeben, als den Feldmarschall Roberts, der als Soldat doch einfach seine Pflicht gethan hat, und Südafrika verließ, als man von ihm eine Kriegsführung verlangte, die über seine soldatischen Pflichten hinausgeht. Der Operettenkönig Milan hat in der That auch seine Heldenbrust mit dem Schwarzen Adlerorden schmücken dürfen. Er ist ihm, wie der Verlag des Gothaischen Hofkalenders der Preis. Stg. mittheilt, am 20. September 1883 — Milan wohnte damals den deutschen Kaisermanövern bei — verliehen worden. Auffällig ist es nur, so bemerkt das Blatt dazu, daß das amtliche Handbuch für den preussischen Staat in der Liste der Ritter des Schwarzen Adlerordens den König Milan seit langen Jahren nicht aufführt. Dieses Handbuch des preussischen Staats hat auch den Kaiser von China, dessen Schwarzer Adlerorden bekanntlich für 20 000 Mark von einem Funder des Ordens zurückgekauft worden ist, als Ordensritter nicht aufgeführt. Sollte auch König Milans Orden einmal ein ähnliches Abenteuer zugestossen sein?

Therur Kohlen.

Mitte Januar verlief der britische Frachtdampfer „Alberta“ mit einer Ladung von 6500 To. der amerikanischen rauchschwachen Polakontas Kohle den Hafen von Norfolk (Virginia), um dieselben via Suez dem amerikanischen Geschäftsvater der Manila zuzuführen. Der Preis der Kohle betrug in Norfolk 3.50 Dollars die Tonne, die Fracht bis Manila soll etwa 11 Dollars für die Tonne kosten, so daß die Tonne amerikanischer Kohlen, bis sie längs der Küste der Vereinigten Staaten, etwa 15 Dollars werth sein wird. Das „U. S. Army and Navy Journal“ stellt hierzu seine Betrachtungen an. Die Absicht wäre gewesen, daß das Geld für den Kohlenbedarf der Flotte in Amerika bliebe, die Durchführung dieser Absicht gebe aber ein anderes Resultat. Man könnte ebenso gute Kohle aus Australien für weniger Geld und in ein Drittel der Zeit nach Manila bringen. Von den 15 Doll., dem Endwerth der Polakontas Kohle in Manila, fließen nur 3.50 Dollars in amerikanische Taschen zurück, während min-

Ereignisse.

— Aus der Knecht-Organ schreibt man der „Neuen Bayer. Zeitung“: Viele Leute, zumal in der Stadt, meinen, Knecht sei über das große Wasser geschwommen. Das ist keineswegs der Fall. Er ist noch immer Herr des Gebiets von Altomünster, wie sein plötzliches Auftauchen und Verschwinden an verschiedenen Punkten beweist. Nebenbei obliegt er dem Jagdsport, zumal in den ausgedehnten Wäldern des Barons v. Kühbach, und schlägt sich „so recht und schlecht“ durch den Winter. Das Gendarmerie-Kommando ist zur Erkenntniß gelangt, daß es nicht im Stande ist, den Räuber einzuschließen und mit Gewalt zu fangen, darum hat es verschiedene provisorisch errichtete Stationen wieder aufgehoben und vertraut, daß der Fall so gütig ist, ihn den Behörden in die Hände zu spielen. Gerücht aber Knecht das Frühjahr, dann gibt der Wald ihm wieder Schutz und Vergung. Das Interesse der Bauern an seiner Festnehmung ist ziemlich verschwunden und wird erst dann wieder erwachen, wenn er ihnen an den Stragen geht, durch Diebstahl, Raub, Bedrohung und Verwundung. Bis jetzt hatten sie Schonzeit bei ihm und dadurch er auch bei ihnen.

— Zu dem großen Petroleumbrand bei Baku macht der Ausschuss der dortigen Vertreter der Raffinier-Industrie in der Zeitung „Raspi“ bekannt: Nach dem Ergebnis der Untersuchung über die letzte Katastrophe in der weißen Stadt Blegorod ist bis zum 14. d. Mts. registriert worden, daß 11 Erwachsene und 7 Kinder verbrannt und 109 Personen in Folge von Brandwunden gestorben sind, während noch viele an Brandwunden krank darniederliegen. 11 Arbeiterhöfe sind verbrannt. Von den Arbeitern wurden Schadenersatzansprüche wegen verbrannten Eigentums in Höhe von 105 000 Rubeln erhoben, von Angestellten und Hausbesitzern Ansprüche im Betrage von 154 000 Rubeln. Die Ansprüche sind in Höhe von 150 000 Rubeln befriedigt worden.

bestens 11 Dollars in die Hände der britischen Rheberei und der Suez-Kanalverwaltung für Durchfahrtskosten lämen.

Deutsches Reich.

[] Berlin, 17. Febr. (Die Kanal-Kommission) konnte ihre zweite Sitzung mit der Annahme der Verbesserung der Vorstudie in der unteren Ober (Betheiligung des Staates: 40 000 000 M.) schließen. Allerdings ist diese Abstimmung nur eine vorläufige, nur unter der Bedingung der Bewilligung der Kanalbauten. Das Zentrum nahm hierbei denselben Standpunkt ein wie die Nationalliberalen und trat den Versuchen der Konservativen, die Flussregulierungen in der unteren Ober, in der unteren Havel und den Ausbau der Spree von der gesammten, als einheitliches Ganze zu behandelnden Kanalvorlage aufzuscheiden, scharf entgegen. — Statt bemängelt ward auch die geringe Beitragspflicht der Interessenten des Ostens gegenüber denen des Westens; letztere werden mit 1/2, erstere dagegen nur mit einem Zehntel herangezogen. Ueber diesen Punkt dürfte doch noch eine Auseinandersetzung, aber auch eine Verständigung zu erwarten sein.

— (Im Reichstag) sollen in der nächsten Woche die Plenarsitzungen an einigen Tagen ausfallen, um den Kommissionen Gelegenheit zur energischen Förderung ihrer Arbeiten zu geben. Die nächste Sitzung ist Dienstag.

Köln oder Eöln?

Wegen den preussischen Bureaucratismus, der der guten Stadt Köln wider ihren Willen die Schreibweise mit C aufzwingen wollte, hat der Abg. Trimborn im preussischen Landtag eine laufige Rede gehalten, der wir Folgendes entnehmen: Nun ist hier und da innerhalb des Reiches der Behörden eine Zwiespältigkeit in der Schreibweise eingetreten. Das hat unser Stadtvorstandskollegium, dem anzugehören ich die Ehre habe, veranlaßt, die Sache zur Sprache zu bringen. Die Gutachten gingen dahin, daß Vernunft und Wissenschaft und Praxis eigentlich die Schreibweise mit K absolut erforderlich und rechtfertigen. Nun können Sie sich unser Erstaunen denken, als wir eines Tages nach längerer Zeit von unserem Herrn Bürgermeister zu einer Besprechung eingeladen wurden. Da wurde uns denn auf einmal eröffnet: die einheitliche Schreibweise sei allerdings angeordnet worden, aber der Regierungspräsident sei angewiesen, eine landespolizeiliche Verfügung dahin zu erlassen, daß Köln fürderhin in Betreff der Behörden nicht mehr mit K sondern mit C zu schreiben sei. (Hört! hört!) Als uns das eröffnet wurde, ich kann Ihnen sagen, wir waren verblüfft. (Heiterkeit.) Wir sahen uns gegenseitig an, ob wir noch die Alten seien. (Heiterkeit.) Wir kamen uns beinahe benarret vor. (Große Heiterkeit.) Ich kann unsere Stimmung nur mit dem lateinischen Ausdruck wiedergeben: stupesci, wir waren stupesci. (Heiterkeit.) Nachdem wir uns von dem ersten Schrecken erholt hatten, beschloßen wir einhellig — einhellig! — eine Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Diese Klage geht auf Aufhebung der inwischen auf Befehl des Herrn Ministers des Innern erlassenen landespolizeilichen Verfügung. Diese Klage schwebt noch bei dem Oberverwaltungsgericht. Es wird die Herren aber nicht interessieren — es kann Ihnen ja auch einmal heute oder morgen eine solche plötzliche Umlaufung passieren — die Rechtsgrundsätze zu erfahren, die bishier in dieser wichtigen Materie das Oberverwaltungsgericht aufgestellt hat. Es sagt: „Die Aenderung des Namens einer Stadt oder eines Ortes ist landesherrliches Hoheitsrecht, dagegen die Aenderung der Schreibweise — um die handelt es sich hier, ist Sache der Landespolizeibehörde“. Letztere hat nun diese Frage nach den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, ergangen aus Anlaß polnischer Namensänderungen, zu beurtheilen unter dem Gesichtspunkte, ob die Leichtigkeit und Sicherheit des Ver-

kehrs eine solche Namensänderung erfordert. (Heiterkeit.) Nun, diesen Gesichtspunkt scheidet ich bei meiner Betrachtung vollständig aus. Ich will also nicht untersuchen, ob die Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs es unerlässlich macht, daß Köln nicht mit K, sondern mit C geschrieben wird. (Heiterkeit.) Ich lasse diese Frage aus der Betrachtung heraus, weil ich der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nicht vorgreifen will. (Große Heiterkeit.) Ich beschäftige mich mit der materiellen Richtigkeit der landespolizeilichen Verfügung, die in Köln erlassen worden ist. Ich will ihre praktische, ihre wissenschaftliche Grundlage näher untersuchen. Nun ist von vornherein zuzugeben, es muß mit altheiligem Interesse begrüßt werden, wenn eine einheitliche Rechtschreibung eines Städtenamens herbeigeführt wird. Das rechtfertigt sich aus praktischen Gründen, und das brauche ich nicht näher darzulegen. Dieses angewandt auf Köln, müßte man allerdings eine Schreibweise wählen, es fragt sich nur welche, ob die mit K oder mit C, und da sage ich: praktische und wissenschaftliche Gründe sprechen für die Schreibweise mit K. (Sehr richtig!) Für die Schreibweise K — das will ich Ihnen jetzt kurz, aber hoffentlich klar, deutlich und überzeugend darlegen. (Heiterkeit.) — Spricht zunächst der praktische Grund, daß das Gros der Bevölkerung bei uns Köln mit K schreibt. So haben wir es gelernt, so haben wir es von unseren Vätern übernommen, dann aber, und das ist der weitere praktische Grund, die Stadt selbst schreibt sich mit K und die Stadt Köln ist doch die höchstbetheiligte bei der Sache. Da meine ich, eine gewisse Höflichkeit, die man auch großen Städten gegenüber schuldig ist (Heiterkeit), verlangt, daß ich Jemandes Name spreche und schreibe, wie er selbst spricht und schreibt. (Heiterkeit und Beifall.) Dann ist es auch praktisch, so zu schreiben, wie man spricht (sehr richtig!) und da man allermächtig Köln spricht, so ist es auch praktisch und vernünftig, bis zum Beweise des Gegentheils auch Köln zu schreiben. Dann will ich eine Autorität für mich in Anspruch nehmen, die doch im Ministerium des Innern eine gewisse Bedeutung haben muß. Im Ministerium des Innern ist herangezogen ein großes Gemeindefunktion für das Königreich Preußen, das nach den jehemaligen Volkszählungen eine neue Auflage erfährt. Dort finden Sie 13 000 Ortsnamen mit K und darunter figuriren auch Köln und Krefeld. Wenn Sie nun an diesem festen Gefüge der 13 000 Ortsnamen mit K rütteln (Heiterkeit) und zwei gewichtige Steine mit K herausnehmen, nämlich Köln und Krefeld, zu welchen Konsequenzen kann das führen? (Große Heiterkeit.) Dieses ganze Gebäude von 13 000 Namen kann zusammenfallen, die größte Verwirrung kann entstehen. (Große Heiterkeit.) Dann aber noch weiter. In den Generalstabakten, die unter Leitung des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke herausgegeben sind — und wir wissen ja, wie der hochselige Generalfeldmarschall auch in den kleinsten Dingen exakt war — steht auch überall Köln mit K. (Heiterkeit.) Vor dieser Autorität könnte sich doch auch füglich das Ministerium des Innern beugen. (Heiterkeit.) Jetzt komme ich zu den wissenschaftlichen Gründen. Es ist ein Gesetz der deutschen Rechtschreibung, daß der Buchstabe c vor den Vokalen — jetzt müssen Sie gut aufpassen, die Sache ist schwer (große Heiterkeit) — vor den Vokalen e, i, ä, ö und u wie z auszusprechen ist. (Große Heiterkeit und Zurufe.) Ja, so ist es, vor den Vokalen e, i, ä, ö, u muß das lateinische c wie z gesprochen werden, Cöln, Cölln (Heiterkeit) und der heilige Cölestin, und um die Nachklänge der letzten Debetten auf uns wirken zu lassen, das Wort obseö. (Heiterkeit.) Was folgt aus diesem Sprachgesetz? Nun, Herr Minister, bitte ich Sie, diesem Punkte besonders Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. (Heiterkeit.) Aus diesem Sprachgesetz folgt: schreibt man Köln mit dem lateinischen C, dann muß man auch sprechen Cöln (Heiterkeit), und dann kommt man mit einer unerlässlichen Logik, gegen die auch das Ministerium des Innern sich nicht anstemmen kann (große Heiterkeit), dazu, aus dem Köfner einen Cöfner zu machen. (Stürmische Heiterkeit.) Verstehen Sie jetzt, meine verehrten Herren, unsere Trauer, die wir empfinden? (Große Heiterkeit.) Meine verehrten Herren aus dem Ministerium des Innern, sehen Sie jetzt, was Sie angeht haben? (Stürmische Heiterkeit.) Ich führe streng wissenschaftlich wie

bürgerlichen Bevölkerung und beherrschen alle vollkommen die russische Sprache. Zu Hause sprechen sie russisch, und nur beim Lesen der Bibel und beim Gebet bedienen sie sich der Muttersprache. Nur ihre streng gewählte Religion unterscheidet sie von der russischen Bevölkerung.

— Die Advokatin Jeanne Chauvin plaidirte kürzlich zum ersten Male, nachdem sie dies bereits in der Provinz gethan, im Pariser Justizpalaste. Es handelte sich dabei einfach um eine Paränbung, welche Frä. Chauvin geringe Gelegenheit bot, ihre Beredsamkeit zu zeigen. Dagegen konnte sie die gründlichste Sachkenntniß an den Tag legen. Das Einzige, worauf die vorwiegend aus Advokaten bestehende Zuhörerschaft im Beginn der Gerichtsverhandlung gespannt schien, war, welchen Titel der Präsident dem weiblichen Anwalte geben würde: ob Mademoiselle, Madame oder Maître. Der Präsident sprach: Maître, vous avez la parole. Und nun war eine hochwichtige Frage gelöst.

— Obalisten-Erziehung. Die „Revue et Revue des Revues“ veröffentlicht einen Artikel über den Harem des Sultans Abdul-Hamid, in welchem man Wissenswertes über die Erziehung der Obalisten findet. Diese raffiniert-komplizierte Erziehung ist eine ganz eigenartige und hat ausschließlich den Zweck, bei den weiblichen Schönheiten alle Reize und alle Vollkommenheiten, mit welchen man selbst den blödesten Sinn entzückt, in vollendetester Weise zu entwickeln. Die Mädchen müssen sich geheimnißvolle, beherrschende und verblendende „Wissenschaften“ und Kenntnisse zu eigen; sie lernen die herrliche, sinnliche Harmonie von Haltung, Gang und Geste kennen; melodischer Gesang, lakonischer Tanz, poetische u. bilderreiche Sprache, zart nuanzierter Tonfall, vielfachende Lieblichkeit und Milde der Augenprache, lockende Weichheit und Schlawheit der Körperhaltung, köstliche Liebstofung, kurz: Alles, was vollendete Kunst den Reizen des Weibes hinzufügen kann, bildet die Lehrgegenstände, die orientalische Erfahrung in dieser Akademie der Liebe der weiblichen Schönheit beizubringen sucht. Der Unterricht dauert gewöhn-

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

München, 17. Februar. In Folge mehrfachen starken Schneesturms werden aus ganz Bayern große Verkehrsstörungen gemeldet, fast alle Flüsse haben Verspätung.

Berlin, 18. Febr. Die Postkonferenz wurde heute Vormittag im Sitzungssaal des Reichspostamts vom Staatssekretär Dobbela eröffnet. Es nahmen daran eine Anzahl hoher Beamter des Reichspostamts und Vertreter von Handel und Industrie aller großen deutschen Städte teil.

Berlin, 17. Febr. Nach einer amtlichen Aeußerung des kaiserlichen Generalkonsuls v. Vindequitt in Kapstadt, ist die Erzählung der „Deutschen Wochenschrift“ in den Niederlanden, über einen angeblichen Konflikt Vindequitts mit Gouverneur Müller völlig erfunden.

Madrid, 18. Febr. Dem „Imparcial“ zufolge wird der Ministerrat am nächsten Mittwoch den Belagerungszustand für Madrid aufheben und die konstitutionellen Garantien wiederherstellen. Der Ministerpräsident wird am Freitag die Entlassung des Kabinetts einreichen. Das neue Ministerium würde gebildet werden, sobald das Budget bewilligt ist.

Marseille, 18. Febr. An der Küste von Haraman, wo unlangst der Dampfer „Russie“ strandete, ist gestern der Transportdampfer „Blanc“ gescheitert. Die Matrosen sprangen ins Meer und retteten sich durch Schwimmen. Das Schiff gilt als verloren.

Russisch-amerikanischer Zollkrieg.

London, 18. Febr. Die „Times“ meldet aus New York vom 17. d.: Die Schanzellegel mit der Russland den amerikanischen Zoll auf russischen Präminenz durch Vergeltungsmassnahmen beantwortete. Ueber das die amerikanische Regierung und das Publikum. Der Schatzsekretär scheint arglos zu haben, die Schuppelpolitik habe nur eine Seite, das sei, wenigstens bei der jetzigen Schule der amerikanischen Politiker, die allgemein verbreitete Anschauung. Die beiden Regierungen händen daher vor dem Zollkrieg, wobei Russland eine sehr harte Position habe, denn die russische Einfuhr aus Amerika sei fast doppelt so groß als die Ausfuhr nach Amerika.

Maubmord.

Leipzig, 18. Februar. Das Leipziger Tageblatt meldet gestern Nachmittag wurde auf dem Felde in der Nähe des Johannisfriedhofes die Leiche des sechsundzwanzigjährigen Kaufmanns Otto gefunden. Um den Hals war ein Leibriemen geschnitten, der Kopf wies eine große Anzahl Stichwunden auf. Der Geldbeutel mit neun Mark Inhalt, den Otto bei sich getragen hatte, fehlte.

Rom im Schnee.

Rom, 18. Febr. Frankfurt Bz. Seit mehreren Stunden haben wir großen Schneefall. Der Schnee liegt stellenweise fünf bis sechs Zoll hoch. Das ist jetzt das zweite Mal, das es in diesem Winter schneit. Die meisten Häuser wissen sich eines solchen Wärmens nicht zu erwehren. Die Monumentphotographen arbeiten auf dieses Ereignis der Natur im Felde fortzubilden.

Zur Lage in China.

Köln, 18. Febr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Peking vom 16. d.: Angesichts des ungewissen schleichenden Ganges der Friedensverhandlungen ergriffen die chinesischen Befehlshaber der verbündeten Truppen, für Ende Februar neue Expeditionen in größerem Maßstab vorzubereiten, um die Provinz Tschili endgültig von chinesischen Soldaten zu säubern. Weiter meldet die „Köln. Zeitung“ aus Peking vom 17. d.: Das deutsche Kommando gab Befehl, binnen 18 Tagen 1000 Transportwagen für eine Frühjahrsexpedition bereit zu halten; wie es scheint, verfolgen die Anordnungen hauptsächlich den Zweck, den Chinesen einen hellen Schrecken beizubringen.

New York, 18. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom gestern: Vor der Zusammenkunft, die die Befehdten am Vormittag hatten, wurde die Botschaft der chinesischen Bevollmächtigten ausgehändigt, welche den Inhalt des kaiserlichen Edikts wiedergibt, welches in Wirklichkeit die letzten die Beurteilung betreffenden Depeschen wiederholt. Tsching hat darnach Selbstmord zu begehen. Dueshien solle hingerichtet werden. Beide Urtheile sollten in Gegenwart von hohen Regierungsbeamten vollzogen werden, und die Fremden zuzusehen stellen. Bevor der Kaiser das Todesurteil ausgesprochen, wird die Untersuchung in dem Prozeß gegen Tsching und Tschang eingeleitet werden. Tschung wird seines Ranges entsetzt. Andere Strafen folgen nach. Pingnan und Tschangschutshiao sollen eingekerkert werden. Die nach dem Tode an die Familien der Verstorbenen verliehenen Ehrentitel werden annulliert. Man glaubt, die Befehdten betrachten das Edikt nicht als genügend, weil es nur eine Wiederholung des letzten Vorhanges ist. In der Konferenz der Befehdten wurde die Frage der Befehdtenanerkennung und ihrer Befestigungen, sowie die Indemnitätsfrage erörtert, und dann entschieden, daß sich die Gerichtsbarkeit, welche den Befehdten sehr zufließt, nur auf förmliche Verurtheile der Landesangehörigen bezieht. Ueber die durch die militärischen Operationen verursachten Kosten haben die Regierungen selbst zu entscheiden.

Shanghai, 18. Febr. (Reuters.) Durch kaiserliches Edikt wurden Beamte bestimmt, welche darüber zu wachen haben, daß Tschung Selbstmord begehe und Dueshien enthauptet wird. Kangpi nachträglich seines Ranges entsetzt wird, den er vor seinem Tode besaß, seine Familie der Pensionen verlustig geht, und alle ihre Ehrenstellen an die anderen Mitglieder des Tschungnamens noch nachträglich übergehen, welche (auf seinen Befehl f. S.) in Peking hingerichtet worden sind.

Tientsin, 17. Febr. (Reuters.) Heute früh wurden in Han-tsu infolge Explosion eines Dynamitstoffs zwei Deutsche schwer verletzt.

Der Burenkrieg.

London, 17. Febr. Das Reutersche Bureau meldet dem gestrigen Tage aus De Kaar: Die Brigade Bruce-Prattien

ist nach einer Reihe von Gemaltemärschen aus Kroonstad hier eingetroffen. Die dasselbe Bureau aus Carnarvon berichtet, ist die Kolonne des Obersten Leslie aus dem Westen dort angelangt.

London, 18. Febr. (Frankf. Bz.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Lissabon hat aus offizieller Quelle erfahren, daß die Burenführer in Lourenco Marques unruhig wurden, als sie hörten, daß 2 Transportschiffe kämen, welche sie nach Portugal bringen sollten. Sie versuchten aus ihren Quartieren zu entkommen. Aber der Gouverneur ließ 7 Kanonen derselben verhaften und sie auf ein portugiesisches Schiff bringen.

Coleberg, 16. Febr. General Knox überschritt den Oranjesfluß. Die Kolonne Armes und der größte Theil der Buren befinden sich soweit westlich, daß sie kaum Fühlung mit Coleberg haben. Es verlautet: In dem Gesichts vom 15. Februar sind 65 Buren gefallen und verwundet.

Kapstadt, 17. Febr. Heute wurden an der B. ein Todesfall und zwei Erkrankungen gemeldet.

Mannheimer Handelsblatt.

Courseblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse)

Table with market prices for various commodities like wheat, rye, and oil. Columns include item names and prices in different currencies.

Courseblatt der Mannheimer Effectenbörse vom 18. Februar.

Table with market prices for various stocks and bonds. Columns include company names and their respective prices.

Advertisement for Hammer Cognac, Landauer & Macholl, Heilbronn. Mentions a gold medal from the 1900 World Exhibition in Paris.

